

Gallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Gallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 170.

Sonntag den 23. Juli

1865.

Die Staatsperrücke und ihre Zeit.

Von Jacob Falke.

II.

„Wir gehn mit Lust und voller Freuden
Nach Rom, Madrid und nach Paris,
Nach London, Amsterdam und Leyden;
Wir gehn als Jafon nach dem Blich;
Wir gehn nach Wien als Abgesandte,
Wir gehn in's Feib als Oberite,
Auf's Rahtbaus als des Rahts-Verwandte,
Als Flaggensühret in die See;
Wir fihlen uns mit fremem Wandern,
Wir gehn um niemals still zu sehn;
Wir gehn von einem Ort zum andern
Und wolln doch in uns selbst nicht gehn.“

Dieses Epigramm des Satirikers Warneke, schon gegen das Ende unserer Periode geschrieben, als in einzelnen Köpfen bereits das Bewußtsein reifte, daß sie mit ihren Zeitgenossen doch wohl nicht im Besiz des einzig Wahren und Schönen seien, giebt treffend die Selbstkenntniß als dasjenige an, woran es der Periode der Staatsperrücke, dem Zeitalter Ludwigs XIV., fehlte. Dieser Mangel verhinderte das Losringen aus den Extremen, in denen, wie wir früher gesehen haben, das ganze Leben befangen war; man fand den rechten Halt, das Maß nicht, und konnte es nicht finden, weil man nicht für nötig hielt zu suchen, was man zu besitzen glaubte. Obwohl sich z. B. in der allgemeinen Reiselust, auch in der Kunst, eine unwillkürliche Unruhe zu erkennen giebt, welche, eine notwendige, wenn auch unbenuzte Folge eines an sich faulen Zustandes, wohl zum Genuß aber nicht zum ruhigen Behagen kommen läßt, war man doch so völlig mit sich selbst zufrieden, daß man neben sich und seinen Werken für etwas Anderes keine Anerkennung mehr besaß. Mit Eitelkeit und Selbstgefälligkeit ist alles vorgetragen, was dieser Zeit seinen Ursprung verdankt. Die Eitelkeit kennzeichnet das ganze Leben, das öffentliche wie das private. Wir haben diese Eigenschaften, den Mangel an Maß einerseits, der zur Unnatur wird, und andererseits die Selbstüberschätzung und Selbstzufriedenheit, bereits als die geistigen Züge erkannt, welche sich so zu sagen in der Physiognomie der Perrücke ausdrücken; sie sind es auch, mit denen jede andere Erscheinung der Zeit das Siegel ihres Ursprungs — ihre Perrücke — trägt. Gerade wie dieses dominirende Stück der männlichen Toilette alle Gesichter gleich zu machen scheint, weil vor ihr der Ausdruck der individuellen Persönlichkeit hinter dem allgemeinen der Zeit verschwindet, so drängen auch jene Eigenschaften die speziellen Urheber und Ursachen völlig in den Hintergrund und lassen die Dinge als Ausflüsse einer einzigen absolut gebietenden, abstrakten Macht erscheinen. So z. B. ist es höchst merkwürdig, wie bei den vielen und großen Baudenkmalen, welche uns die barocke Renaissance überliefert hat, die Namen der Künstler, wenn auch nicht unbekannt sind, doch nie in Frage kommen, obwohl ihre Schüler und Epigonen noch bis in unsere Tage heraufreichten: es kommt eben daher, weil dem weniger tiefblickenden Auge diese Werke alle wie Schöpfungen eines und desselben Meisters erscheinen.

Dieselbe Eitelkeit, welche auf unantastbare Ueberzeugung des eigenen Wertes sich stützend die Schönheit der nächst vergangenen Kunstpoche, die sie allerdings ihrem inneren Wesen nach als ihre Feindin instinctiv herausfühlen mußte, verkannte, und ihre Werke schonungslos zur Vernichtung verurtheilte, dieselbe Eitelkeit war es auch, welche auf anderen Gebieten, wie z. B. in der Wissenschaft, in den großen Weltgeschäften,

das Urtheil über den Werth der Dinge blendete und Kleinliches, Nichtiges für groß und der Mühen würdig hielt, während das wirklich Wichtige, z. B. das Vaterland, keine Beachtung fand. So konnte man allen Ernstes eine Betrachtung anstellen, ob Adams Rippe, aus welcher die Eva erschaffen worden, ein überflüssiges oder notwendiges Bein gewesen sei; und daher konnte es kommen, daß Ludwig XIV. Straßburg wegnahm, während der Reichstag eine Discussion über die Farbe der Polster anstellte und sich mit der Frage beschäftigte, wer von den Gesandten das Recht habe, ganz, halb oder gar nicht mit den Stuhlbeinen auf dem Teppich unter dem Tische zu stehen. Die Schmach des Vaterlandes erkannte man so wenig wie die eigene; die Drangsale des dreißigjährigen Krieges hatten mit anderen menschlichen Gefühlen auch dieses in der deutschen Brust erstickt.

Dieselbe Eitelkeit oder Zufriedenheit mit sich und seinem Werth ließ auch in moralischer Beziehung die Dinge verkennen. Die Sittenaufklärung kam in allen Ständen nicht größer gedacht werden. Aus den bekannten Briefen der Herzogin v. Orleans, welche die Dinge berichtet wie sie sind, ohne Blume und ohne Uebertreibung, aus der Memoirenlitteratur und so vielen anderen Quellen ist das Leben am Pariser Hof hinlänglich bekannt; wir wissen, wie es mit widernatürlichen Lasten gehalten wurde, wir wissen, daß natürliche Affekte, Familienbande, Geschwisterliebe, für bürgerlich, d. h. für des Welt- und Hofmanns unwürdig galten. An den pariser Hof wallfahrteten die deutschen Fürstensöhne und mit ihnen die Jugend des deutschen Adels wie zur hohen Schule der Bildung, nicht in vereinzelt Fällen, sondern nach durchgängiger Regel. Was sie von Paris zurückbrachten, ist nicht zu verkennen, und daher konnte bald die Herzogin v. Orleans klagen, daß es nach den Briefen ihrer Verwandten an deutschen Höfen nunmehr gerade so aussehen müsse wie in Paris. Daß in den unteren Ständen damals keineswegs ein so ehrenfester, solider Sinn und jene strenge, sich pedantisch äußernde Moralität herrschte, wie wir in Bürgerhäusern zu der Vorväter Zeiten anzunehmen gewohnt sind, durften wir ohne Weiteres aus den entsetzlichen Wirkungen des langen, furchtbaren Krieges schließen; es ist aber noch in dieser Beziehung das Theater besonders lehrreich, aus dem wir leicht erkennen, was alles sowohl in Hinsicht der Grausamkeit wie der Unfittlichkeit der starken Nerven oder das Schamgefühl selbst der besseren Stände zu ertragen vermochten.

Trotz solcher Thatsachen und Gesinnungen, die mit schamlofer Offenheit zur Schau getragen wurden, trotz der Demoralisation und der inneren Nothheit glaubte man in der That in Sachen der Moralität völlig tadellos zu sein und meinte die wahre feine Bildung zu besitzen. Gerade wie man die Grazien feierte, ohne sie zu besitzen oder zu kennen, so führte man die Tugend beständig im Munde; ihres Lobes ist man voll in denselben Gedichten, die von Schmutz strotzen; Theaterzettel, welche die unfähigsten Poffen ankünden, berufen sich auf die Moral; den Tugenden setzte man Bildsäulen und brachte sie als allegorische Figuren in den Ernst und den Scherz des Lebens; die Tugend allein gilt für beständig gegenüber der Vergänglichkeit des weltlichen Ruhms und weltlicher Freuden.

„Nein! dieses ist nur Rauch, der gar geschwind vergehet,
Und sehen wir ihm nach, wo er sich hingestellt,
So ist er nicht mehr da; Weil alles nicht besteht,
Was auch von Lieblichkeit nur in sich hat die Welt.
„Allein die Tugend bleibt mit ihren gültigen Lehren,
Sie spielt durch ihren Thon der grauen Ewigkeit,
Man wird von ihrer Macht alsdann noch reden hören,
Wenn man nicht weiter mehr wird zählen Jahr und Zeit.“

Wie sich zur Sittenlosigkeit die Verehrung der Tugend gesellt, so stellt sich zur inneren Reinheit die äußere Glätte, die Höflichkeit, das ceremonielle Wesen. Seinen Ursprung dürfen wir in Spanien suchen, woher es im 16. Jahrhundert mit spanischer Kleidung und spanischer Politik nach Deutschland gekommen war. Muster gaben die Ritterromane, in denen sich die Helden und Heldinnen mit ausgesucht feinen Artigkeiten und zierlichster Galanterie begegnen. Der Amadis, von dem schon im J. 1593 zu Straßburg ein Auszug unter dem Titel „Schatzkammer schöner Orationen, Sendbriefen, Gesprächen“ u. s. w. erschien, wurde insbesondere als Complimentirbuch empfohlen und gebraucht, weil sein Stil für alle Schönebunerei in schriftlichem und mündlichem Verkehr als unübertrefflich galt; man gab ihn der Jugend in die Hände, um schöne, höfliche Redensarten daraus zu lernen. In der wilden Zeit des dreißigjährigen Krieges blieb in Deutschland die ausgefrente Saat wohl größtentheils unter dem Boden liegen, obwohl wir in der Sprache des Umganges und der Liebe nicht selten auf ihre Spuren stoßen. Nach dem Frieden schoß sie allseitig auf. Worauf wir unsere Blicke richten mögen, auf das sociale Leben, auf die Politik, in das Bureau — wir erinnern an die Kanzleisprache, — ins Boudoir, auf die Bühne, auf die Kanzel, auf die ganze Litteratur, überall begegnen wir den gebrechelten Redensarten. Sehen wir die Handschriften, die Vorschriftbücher an: die Schriftzüge sind steif, affectirt, die Buchstaben mit einer Masse von krausen Schnörkeln umgeben; spazieren wir in die Gärten, uns umgeben steif beschnittene grüne Laubwände und sinnlose Figuren aus lebendigem Taxus; treten wir in die Hallen der Kunst, alle Menschengestalten, plastisch oder gemalt, zeigen uns Stellungen und Gebärden, wie wenn das Modell vom Tanzmeister gestellt wäre. So trägt jedes Ding seine Perrücke.

Es ist bezeichnend, daß Frankreich oder was dasselbe ist, der pariser Hof, der in der Sittenlosigkeit allen voranging, zugleich die Schule der Höflichkeit, der abgemessensten, rücksichtsvollsten Etikette wurde. Das eine Extrem erzeugte das entgegengesetzte; nur blieben sie gleichzeitig. Dort, wo das Weib nicht einmal geschlechtlich in Achtung stand, wurden die Damen mit Artigkeiten überhäuft und mit einer zarten Rücksicht behandelt, die an Verehrung des Heiligen grenzt, dem man sich nur von fern in Scheu und Ehrfurcht zu nahen wagt. Wenn sich zu anderen Zeiten beim Tanz die Paare umschlingen, blieb man damals in gemessener Entfernung oder berührte sich aufs zarteste mit den Fingerspitzen; der ganze Tanz war eigentlich nur eine fortgesetzte Verbeugung. Beim Spaziergange, statt Arm in Arm zu gehen, reichte der Herr den seinigen gebogen dar und die Dame legte nur die Fingerspitzen der linken Hand auf seine rechte. Im geselligen Verkehr war der Wunsch oder Wille der Dame Gesetz des Herrn; sie zu beleidigen, war Verbrechen. Aus dieser gesellschaftlichen Unterwürfigkeit wurde aber in gewissem Sinne eine wirkliche, denn diese Zeit, die wir vorzugsweise als eine weibliche bezeichnen können, ist auch die Zeit der unsittlichen Weiber. In allen Zweigen des öffentlichen und privaten Lebens erkennen wir ihren Einfluß, das Spiel ihrer Hände: wir finden sie thätig in der Politik, in der Kunst, in der Wissenschaft — es ist die Zeit der gelehrten Frauen; — im Hause herrschten sie ohnedies.

Verhöhnung der Moral, Etikette und Complimente, Perrücke und galante Litteratur, Frauenehrung und Frauenherrschaft, all das kam zu gleicher Zeit von Paris über den Rhein, mit der französischen Sprache auch der französische Geist des Absolutismus, mit der Höflichkeit und höfischem Wesen der Servilismus, Unterwürfigkeit, Bedientengeist. Wir haben schon früher gesehen, daß den Perrücken alsobald die pariser Perruquiers folgten; da blieben auch die Tanzmeister und Sprachmeister nicht aus, die umgehobelte deutsche Jugend körperlich und geistig zu dressiren; auf jenen allein ruhte fortan ihre Menschwerdung. Es konnte nicht fehlen, daß sie bei Hof und im geselligen Leben wichtige und angesehene Personen wurden.

Diese Art der Erziehung insicirte baldigst das gelehrte Schulwesen. In ihrer alten Weise konnten die Schulen mit dem neuen Elemente nicht weiterfein; sie fügten sich. So wurde das Französische ein integrierender Theil des Gymnasialunterrichts, und selbst das Tanzen mußten diese Anstalten berücksichtigen. Die Schulkomödien, die bisher vorzugsweise zur Uebung des Lateins aufgeführt worden, erhielten nun den Zweck, „den Schülern geschicktere Sitten beizubringen, um ihre Person besser in der politischen Welt präsentiren zu können.“ So kam freilich auch die deutsche Sprache in den Unterricht, mit ihr aber drängte sich auch die ganze Gemeinheit des Volksschauspiels in die Schulkomödie. Was das Schlimmste

war, es bemächtigte sich der Schulzucht jene Art von Servilismus gegen die höheren Stände, welche das damalige Frankreich lehrte, wonach die Rectoren nurmehr einen Unterschied in der Behandlung der Jugend nach Ständen machten.

Aus dem gesellschaftlichen Leben kam die Galanterie, das höfischgezierte Wesen der Gegenwart in die Litteratur und auf die Bühne und erhob sich mit so nachhaltiger Consequenz, daß aller Unterschied der Zeiten und Völker verschwindet. Es ist fortan ganz gleich, ob wir einen Briefwechsel zwischen Adam und Eva lesen, oder zwischen Eginhard und Emma, oder ob ihn der Dichter in eigener Person mit seiner Geliebten führt; es ist ganz gleich, ob Arminius und Thusnelde oder Romeo und Julie oder der Schäfer an der Pegnitz ein Liebesgespräch halten; ob die Scene uns in das alte Testament, in die Zeit der Römer und Griechen oder in die Gegenwart versetzt; ob wir uns an einem indischen, türkischen, französischen oder am Hof des Königs Salomo befinden. Die Gefühle und Empfindungen sind stets dieselben wie im goldenen Zeitalter Ludwigs XIV.; wir hören dieselben süßen Redensarten und Complimente schwirren; wir bemerken dieselbe zarte Rücksicht und Unterwürfigkeit gegen „das liebwerteste und galanteste Frauenzimmer;“ wir beobachten auf der Bühne am alten Aegypten, am Römer, Asiaten und Franzosen die gleichen Formen der Etikette, dieselben Mennetbewegungen des Körpers, die artigen Verbeugungen, das vielsagende Spiel der Arme und Hände, die Manoeuvres der Taschentücher und Fächer; ja in einer Oper wird die Hölle selbst so höflich, daß sich die Teufel unter einander mit Monsieur anreden. Bei diesem steten Vorführen des eigenen Wesens, das consequent und mit Absicht festgehalten wird, ist es wieder höchst beachnend, daß man äußerlich nie die eigene Umgebung, sein eigenes Land und seine nächsten Verhältnisse wählte, sondern die Handlung und ihren Schauplatz in möglichst ferne und fremdartige Gegenden und Völker oder in längst vergangene Zeiten verlegte. Es hängt das einerseits mit der allgemeinen Reiseleust zusammen, und andererseits war es die Eitelkeit, welche stets das liebe Ich unter allen Formen und Verhältnissen im fremden Kleide sehen mag. Man vergnügte sich also gewissermaßen an einem Maskenspiel.

Es ist aber nicht allein die Uebertragung des eigenen Wesens auf alle Zeiten und Völker, welche diese Litteratur als das Product des Zeitalters Ludwigs XIV. kennzeichnet, sie trägt auch noch in anderer Hinsicht ihre Perrücke. In der Prosa ist es der Stil, welcher seinen Ursprung nicht verleugnen kann, und der Stil ist bekanntlich der Mensch, aber ebenso auch die Zeit. Zwar war die deutsche Sprache schon vorher völlig verderbt worden durch die Einnischung aller möglichen Fremdwörter, welchem Uebel in der Prosa die Sprachgesellschaften nicht hatten abhelfen können. Auch an Ueberschwänglichkeit und Schwulst des Ausdrucks hatte es schon während des dreißigjährigen Krieges nicht gefehlt. Die nächstfolgende Periode aber mit dem Geist des Pétat c'est moi, welcher, wie wir bereits wissen, Unterwürfigkeit und Beobachtung der Etikette verlangte, legte dem Schwulst Fesseln an, nicht um ihn zu unterdrücken, sondern nur um ihn mit dem höfischen Wesen in Einklang zu bringen. Mit der „Fracht“ der Sprache verband sich nun die „Zierde“ oder die Zierlichkeit; und die Phrasen herrschte wie die Perrücke. Dadurch wurde der Stil manierirter als je, denn indem ihm die Schrauben angelegt wurden, verlor er die Freiheit, welche er in der Herrschaft des Bombastes noch gehabt und von der er oft in wilder Weise Gebrauch gemacht hatte; er wurde hochtrabend, pathetisch, pompös, steifen Gangs wie auf hohen Absätzen gehend und die Schleppe hinter sich herschleifend, und schmückte sich zugleich mit zierlichen, gebrechelten Redensarten, mit fein gekräuselten Floskeln. Gleich dem Ausdruck wurde auch die Satzfügung unter dem Einfluß des Fremden verschroben, undeutsch, unklar und dunkel. Wie der Kopf des Mannes von der Lockenmasse der Perrücke eingehüllt war, so wurde jeder Gedanke in ein geschraubtes, steifes, verschmörkeltes Satzgebäude eingeschlossen, durch welches man sich mühevoll hindurcharbeiten muß, um den Inhalt zu finden. Man glaubt in einem Irrgarten zu sein. Wir entnehmen ein Beispiel solchen Stils der Vorrede eines vergessenen Nürnberger Kleiderbuchs, eben weil hier am allerwenigsten Grund zum Pathos vorlag:

„Venedig, die Adriatische Meer-Meisterin und dieser Zeit sehr Glor- und siegreiche Kronen-Bezwingerin, der Griechischen Wasser-Felder, des herrlichen Moreens, welches sie aus den Raub-Klauen der Türken in den Schooß der Christenheit gebracht hat, diese Majestätische Ueberwinderin und firtrefflich Durchleuchtige Republique zeigt in ihrem an noch gewöhnlichen Habitt (so dero Welt-berühmter Adel zu tragen und sich darinnen aufzuführen pfelegt, desgleichen auch in denen Staats-Röcken,

womit Sie in ihren Sessionen und allgemeiner Durchl. Rathsvorstellung zu erscheinen gewohnt) die Glorie des Ruhm=Alters ihres Ursprungs, welche sie von allen Zeiten, als unverändert zu führen pfleget. Also weist auch nicht minder unsre deutsche Glor=Perle vieler berühmten Reichsstädte, Nürnberg, in ihren ansehnlichen Staats=Röcken und Ehren=Habit, so sie in denen vornehmsten Kemptern und Würden annoch unverändert zu tragen pfleget, nebst noch vielen andern den Glanz der alt=ruhmbaren Antiquität, gleich dem Welt=erhabenen Rom, nicht allerdings von sich gelegt zu haben."

Ein schöner Gedanke in derartiger Einleitung macht denselben Eindruck, wie unter dem überragenden Gebäude der Fontange ein frisches, jugendliches Frauengesicht, welches ohne Noth mit Roth und Weiß seine Farbe zu verbessern und durch schwarze Schönplasterchen zu erhöhen gesucht hat. Der Witz gar, der auf Schärfe und schlagender Kirze beruht, muß völlig aufhören, da er in dem Wust nicht mehr zu finden ist. In der That begegnen wir ihm in Deutschland in dieser Zeit eigentlich nicht. Auch die Satire, welche noch bei Logau und Mosherosch hinlänglich Schneide bewiesen hatte, wird stumpf und gewinnt erst am Ende unserer Periode in Warneke wieder einige Spitze und Schärfe.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik der Stadt Halle.

Kirchliche Anzeigen.

Getraute:

Marienparochie: Den 16. Juli der Tischlermeister Schöne=mann mit W. B. Kyritz. — Der Eisenbahnarbeiter Kuhfahl mit J. A. K. Köhm.

Ulrichsparochie: Den 17. Juli der Lactirer Waldmann mit der Wittve M. R. F. Probst geb. Schabe.

Morissparochie: Den 18. Juli der hiesige Maschinenschlosser Busse mit J. P. Göge.

Domkirche: Den 16. Juli der Zimmermann Wendt mit S. H. F. Raucke.

Neumarkt: Den 16. Juli der Handarbeiter Pfister mit H. Lemmrich.

Glauch: Den 16. Juli der Fleischer Weber mit F. Gebhardt.

Geborene:

Marienparochie: Den 13. April dem Steinseger Schwarz eine T., Emma Martha. — Den 4. Mai dem Schneidermeister Kößmann eine T., Amalie Auguste Marie Emilie. — Den 29. dem Handarbeiter Barth ein S., Friedrich Carl. — Den 7. Juni dem Tischlermeister Weidenhammer ein S., Johann Carl Gustav. — Den 8. dem Maurer Nauendorf eine T. Clara. — Den 10. dem Briefträger Zäper eine T., Clara Hedwig. — Dem Fabrikarbeiter Hobusch eine T., Hermine Clara. — Den 13. dem Maurer Kyritz ein S., Richard Bruno Reinhold. — Den 21. dem Handarb. Bruder e. T., Marie Bertha.

Ulrichsparochie: Den 3. Juni dem Fabrikarbeiter Jung ein S., Friedrich Ernst Franz. — Den 4. dem Schlosser Ansin ein S., unget. — Den 28. dem Kaufmann Gast ein S., Edward Carl Albert Wilhelm Hans. — Den 4. Juli dem Doctor der Philosophie Werther eine T., Marie Luise Emma. — Den 7. Juli dem Dienstmann Zeidler eine T., Luise Emilie Marie Pauline.

Morissparochie: Den 27. Juni dem Schuhmachermstr. Männing ein S., Carl Hermann Ferdinand. **Entbindungs=Institut:** Den 8. Juli ein unehel. S., Carl Bruno. — Den 9. ein unehel. S., Christian Wilhelm. — Den 10. eine unehel. T., Marie Elise Wilhelmine.

Domkirche: Den 14. Juni dem Schuhmachermeister Schneider ein S., Ferdinand Reinhold Albert. — Den 3. Juli eine unehel. T., unget.

Neumarkt: Den 12. April dem Schuhmachermeister Höpfner eine T., Johanne Amalie Hermine. — Den 10. Juni dem Zimmermann Leonhardt eine T., Friederike Luise Bertha. — Den 24. dem Handarbeiter Klingner eine T., Marie. — Den 26. dem Schuhmachermeister Halle ein S., Gottlieb Ernst Franz. — Den 27. dem Zimmergesellen Wege ein S., Franz Hermann Carl. — Den 29. dem Fabrikarbeiter Lehmann ein S., Friedrich August Max. — Ein unehel. S., Friedrich August.

Glauch: Den 29. Mai dem Maurer Brandt eine T., Auguste Luise Clara. — Den 3. Juni dem Secretair Kunze ein S., Gustav Adolf Franz Ludwig.

Gestorbene:

Marienparochie: Den 10. Juli die unehel. Christiane Barth, 35 J. 1 M. Kopfrose. — Den 13. des Ackerbürgers Pfanne zu Gommern Wittve, 68 J. 6 M. 18 T., Magenübel. — Den 15. des Färbermeisters Schröder Zwillingstochter Pauline Constanze, 2 J. 3 T. an den Folgen einer Quetschung. — Des Bergmanns Freund aus Weida S. Wilhelm, 10 J. 10 M. an eitriger Hüftgelenkverderbnis.

Ulrichsparochie: Den 12. Juli des Bremfers Reimann S. Otto, 1 J. 4 M. Gehirnentzündung. — Den 14. des Kaufm. Löloff T. Anna, 2 J. 6 M. 14 T. Diphtheritis. — Des Bahnarbeiters Hohnsdorf T. Marie Anna, 3 M. 27 T. Keuchhusten. — Den 17. der Handarbeiter Grimmer, 44 J. Schlaganfall. — Den 18. des Schlossers Ansin unget. S., 1 M. 14 T. Krämpfe. — Den 19. der Apotheker Mannhardt, 72 J. Wasserfucht.

Morissparochie: Den 14. Juli des Bahnarbeiters Probstheim T. Anna, 1 J. 6 M. Brechdurchfall. — Den 15. des Schuhmachermeisters Kolbe T. Margarethe, 4 J. 11 M. 18 T. Lungen=schwindsucht.

Domkirche: Den 13. Juli des Schuhmachermeisters Hagemann Ehefrau, 57 J. 11 M. 3 W. 5 T. gastrisches Fieber. — Den 15. eine unehel. T. Therese, 5 M. Gehirnkrämpfe. — Eine unehel. T. unget., 1 W. 5 T. Schwäche.

Neumarkt: Den 16. Juli des Getreidehändlers Terpe unget. S., 21 T. Schwäche.

Glauch: Den 11. Juli des Handelsmanns Bode T. Johanne Christiane, 1 J. 8 M. 16 T. Lungenentzündung. — Den 12. des Fuhrherrn Taatz S. Franz Robert, 3 M. 14 T. Luftröhrenentzündung. — Den 14. der Schuhmachermeister Scholz, 34 J. Selbstmorb. — Den 15. des Buchdruckers Berendt Ehefrau, 57 J. 7 M. 15 T. Gehirn=erweichung. — Den 16. der Fabrikarbeiter Hagenbüchner, 34 J. 11 M. 9 T. Lungenentzündung.

Hospital: Den 14. Juli die Hospitalitin, nachgel. Ehefrau des Fuhrherrn Vrecht, 76 J. 3 M. Lungenentzündung.

Stadtkrankenhaus: Den 14. Juli der Maurer Dresser, 58 J. 8 M. 3 T. Magenleiden. — Den 15. des Strumpfwirkers Haase nachgel. Wittve, 76 J. Lungenleiden.

Herausgeber: Dr. Rasemann.

Fremdenliste.

Angelommene Fremde vom 20. bis 21. Juli

Kronprinz. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Baron v. Firls a. Oberwalde, v. Badoni a. Posen und v. Bobenhäusen a. Hohndorf. Hr. Pastor Birger a. Magdeburg. Hr. Reg.=Rath Dürer a. Münster. Hr. Rentier Anhold a. Wittenberg. Hr. Fabrikant Tuchseher a. Lützenwalde. Die Hrn. Kaufl. Stucke a. Stuttgart, Kahlenberg u. Köhling a. Magdeburg, Kaufher a. Schwelm, Dubois a. Frankfurt a. M., Kraußhoff a. Leipzig und Rabe a. Oldenburg.

Stadt Jülich. Hr. Rittergutsbes. Freiherr v. Carett a. Berlin. Hr. Baurath Pachter a. Dresden. Hr. Fabrikherr Liebermann a. Elberfeld. Hr. Großhändler Trauschel a. Leipzig. Hr. Oberlehrer Dr. Menze a. Brandenburg. Die Hrn. Kaufl. Müller a. Lubwigsberg, Buche, Bon, Brems und Freudmann a. Leipzig und Goring a. Cöln.

Goldner Ring. Hr. Agent Finger a. Stettin. Hr. Zimmermeister Sander a. Kiel. Hr. Professor Pehold a. Prag. Hr. Reg.=Assessor Höpfner a. Berlin. Hr. eand. theol. Reichmann a. Königsberg. Die Hrn. Kaufl. Wille a. Quedlinburg, Ludwig a. Bodenbach, Liebig a. Berlin, Berg a. Braunschweig und Kramer a. Riga.

Goldner Löwe. Die Hrn. Kaufl. Hübner a. Leipzig, Pollack a. Berlin, Goldschmidt a. Bamberg und Richter a. Crefeld. Hr. Fabrikant Münster a. Cöln. Hr. Particulier Stolze a. Braunschweig. Hr. Landwirth Walthar a. Gr. Kölna.

Stadt Hamburg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Baron v. Lende mit Familie und Dienerschaft a. Lende b. Hannover und Stephan a. Martinskirchen b. Mühlberg. Hr. Königl. Geh.=Rath und praktischer Arzt Dr. Steinthal a. Berlin. Hr. Grubenbes. Stange a. Dessau. Hr. Königl. Post=Inspector Lehmann a. Breslau. Hr. Dr. med. Veyer a. Dresden. Die Hrn. Kaufl. Schödt a. Hamburg, Mahr a. Rautenburg, Meyer a. Mühlhausen, Brauke und Barschauer a. Berlin, Kronacher a. Bamberg, Kippers a. Mannheim, Prim a. Zeitz und Hellmuth a. Nürnberg.

Meute's Hotel. Die Hrn. Fabrikanten Scheid a. Plagwitz, Pelz a. Frankenberg und Genzel a. Gera. Die Hrn. Kaufl. Meyer a. Halberstadt, Ostfelder a. Könnigssee, Gaudold a. Magdeburg und Giesler a. Cassel.

Zum schwarzen Bär. Hr. Lederfabrikant Schulze a. Magdeburg. Hr. Lohgerbermeister Schmiebel a. Raschau. Hr. Kaufm. Weniger a. Altendorf.

Zum blauen Hekt. Hr. Bureauvorsteher Horn a. Breslau. Die Hrn. Kaufl. Mähner und Frau a. Hohnstadt und Drelepp a. Paris.

Bekanntmachungen.

Gr. Berlin 13. L. Mehlmann, gr. Berlin 13,

empfiehlt eine reiche Auswahl abgepaßter und fertiger

Damenröcke

jeder Art zu äußerst billigen Preisen. Blousen von 25 Sgr. an bis 5 P^g. Kragen mit Stulpen schon für 6 Sgr. Vorzeichnungen sowie angefangene Hockanten, Decken, Kragen zc. in ganz neuen Mustern. Crinolinen in allen Größen und Preisen.

L. Mehlmann, gr. Berlin Nr. 13.

! Zeugstiefeln sehr billig!

und vollständig gut gearbeitet, für Kinder schon von 7 1/2 Sgr. an; für Damen von 22 1/2 Sgr. an.

Schlipse im größten Sortiment

von 1 1/2 Sgr. an bis 1 P^g. Kindertaschen, reich mit Perlen gestickt, nur 3 Sgr. Damengürtel, 2 1/2 Zoll breit, nur 5 Sgr. Kindergürtel von 1 1/2 Sgr. an. 50 Saarnadeln nur 4 S. bei

73. L. Frost, gr. Steinstraße Nr. 73.

Wiederverkäufern Rabatt!

Prima-Oberschaalseife à U. 4 und 4 1/2 Sgr., für 1 P^g. 7 und 8 U.; sowie sämtliche Wasch-, Toilettenseifen und Parfümerien empfiehlt billigst

Hermann Sauer, Seifenfabrikant, Rannische Straße Nr. 2, und im Commissions-Lager Geißstraße Nr. 11.

Rheinische Traube,

gr. Märkerstraße Nr. 14, resp. Kl. Berlin.

Täglich frische Erdbeer-Bowle, durchaus rein gehaltene Weine zu rheinischen Preisen, kalte und warme Speisen à la Carte.

Peter Broich.

Bairisch Bier, nur beste Waare, à Cimer 5 P^g bei Ferd. Wiederö.



Von heute ab täglich Eis und Eisbaisées in der Conditorei von Franz Keil, gr. Klausstraße.

Sonntag früh Speckfuchen

im Teuferschen Wellenbade.

Freyberg's Garten.

Sonntag den 23. d. Mts. Nachmittags und Abends

Grosses Militair-Concert,

gegeben vom Trompetercorps des 12. Thür. Inf.-Regiments.

Anfang 3 1/2 Uhr Nachmittags und 7 1/2 Uhr Abends.

Rachfus's Etablissement in Diemitz.

Sonntag den 23. Juli Concert. Anfang 3 1/2 Uhr.

Hoffmann.

Müller's Belle vue.

Sonntag den 23. Juli Concert. Anfang 8 Uhr.

Hoffmann.

Felsen-Burgkeller.

Montag den 24. Juli Concert. Anfang 7 Uhr.

Hoffmann.



Das Dampfschiff „Fortuna“ fährt jeden Sonntag und Mittwoch bei günstiger Witterung von Nachmittags 3 Uhr an stündlich nach der Rabeninsel. Einsteigeplatz neben dem früheren „Apollogarten.“ Preis à Person 1 Sgr.



Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

Zu vermietthen.

2 herrschaftliche Logis zu 160 Thlr. von 5 Stuben, 2 Kammern, Küche, Speisekammer, Keller, Bodengelaf u. großem Garten, sind sofort oder zum 1. October zu vermietthen. vor dem Geißthor Nr. 19.

Ein herrschaftliches preiswürdiges Logis, bestehend aus 3 Stuben mit 6 Fenster Front, einer etwas kleineren, 4 Nischen, großem Entrée und sonstigem Zubehör, ist kleine Klausstraße Nr. 15 zu vermietthen und 1. October oder sofort zu beziehen.

Zu vermietthen ist eine freundliche Wohnung von 4 bis 5 Stuben, Kammern, Kochstube, Speisekammer zc. mit oder ohne Garten vor dem Rannischen Thore, Liebenauer Straße Nr. 6.

Verloren ist von dem Bahnhofe bis Moritzthor Nr. 4 ein Schmiege-Contobuch. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung daselbst abzugeben.

Verloren wurde ein Kinderschuh in der Leipzigerstraße. Geg. Bel. das. 109 abzugeben.

Ein goldener Uhrschlüssel, in d. Mitte links u. rechts drehbar, ist am Donnerstag Abend verl. worden. Geg. g. Bel. abz. Mauerg. 10, 2 Tr.

Verloren wurde heute früh auf dem Wochenmarkte ein Sonnenschirm. Gegen Belohnung abzugeben Strohhof, Herrenstraße Nr. 5.

Zugelaufen ist ein Hund. Abzuholen Fleischerstraße Nr. 3.

Auch ich warne einen Jedem, meinem Manne etwas zu borgen, noch zu glauben, indem ich nicht mehr mit ihm in Verbindung stehe. Ch. Seidel.

Müller's „Belle vue.“

Sonntag den 23. Juli

Ball

der Tischler-Gesellschaft.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet ein der Vorstand.

Rabeninsel bei Kubblank.

Sonntag Concert, frischen Obst- u. Raffeeckuchen.

Die gerichtliche Auction von Steinkohlen ist blos ein Versehen. Es wäre aber wünschenswerth, daß sich die Herren, welche die Auction ansetzen, genau erkundigen wollten, wo die Leute wohnen, welchen es verkauft wird, damit andere Leute nicht im Geschäft gestört werden.

Dring, Spitze Nr. 29.

Temperatur in Teuferschen Wellenbad.

	21. Juli	22. Juli
Luft	12 Uhr Mittags 25 Grad	6 Uhr Abends 25 Grad
Wasser	22	22
		5 Uhr Morgens 16 Grad
		22

(Beilage.)